

Nowtopia

Eine Zukunftswerkstatt zur Umsetzung eigener Projekte

Lernziele

Die Teilnehmenden (TN)

- › erleben, dass sie über Kreativität und Handlungsoptionen für (politische) Veränderungen verfügen und sind ermutigt, den eigenen Spielraum zu nutzen, ohne die Grenzen individuellen Handelns auszublenden.
- › starten im Idealfall einen Prozess zur Umsetzung einer oder mehrerer Ideen an ihrer Schule/im Stadtteil/in ihrem persönlichen Umfeld.





Kurzbeschreibung

Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt entwickeln die TN Ideen und Projekte für die Umgestaltung ihrer eigenen direkten Lebenswelt in Richtung einer ökologisch nachhaltigen und lebenswerten Gesellschaft. Als Vorbild und Inspiration für diesen Prozess dienen die Ideen der Transition-Town-Bewegung.

Ablauf

Hintergrund

Die Transition-Town-Idee, die seit dem Jahr 2004 unter anderen von dem englischen Permakultur-Designer Rob Hopkins entwickelt und verbreitet wird, hat innerhalb weniger Jahre eine internationale Bewegung hinter sich versammelt. Die Vertreter_innen gehen davon aus, dass es im Hinblick auf ökologische Krisenphänomene wie Klimawandel und Peak Oil nicht nur eine moralische Frage ist, ob wir unseren Lebensstil in den westlichen Industriegesellschaften überdenken. Es geht auch darum, uns selbst auf die (negativen) Auswirkungen z. B. von Rohstoffknappheit vorzubereiten, die in der Zukunft zu erwarten sind. In diesem Zuge experimentieren die Transition-Town-Pioniere mit neuen Formen des Zusammenlebens und des regionalen Wirtschaftens. Es sollen schon jetzt (Nowtopia!) Lebensweisen entwickelt und erprobt werden, die gegenüber zukünftigen Krisen robuster und widerstandsfähiger sind als die momentane globalisierte, auf Fremdversorgung ausgerichtete Wirtschaft.

	12-30 TN
	3-5 Stunden
	1 großer Bogen Packpapier oder mehrere aneinander geklebte Flipchartbögen, ein Stapel DIN-A4-Papier, evtl. mehrere Stücke Karton (z. B. aus alten Pappkisten), Plakate, Moderationskarten und Marker Material zum Download: Bild „Transition Town“, Arbeitsblatt für die Projektplanung
	Die TN sollten bereits ein gutes Verständnis der gegenwärtigen ökologischen Krise haben und die Notwendigkeit für gesellschaftliche Veränderungen nachvollziehen.

Diese Lebensweisen sollen gleichzeitig global verallgemeinerbar sein, also das Potenzial haben, allen Menschen auf der Welt ein gutes Leben zu ermöglichen, ohne die Grenzen des Planeten zu überschreiten.

Die Transition-Town-Idee zeichnet sich dadurch aus, dass die Initiativen sofort beginnen, ihre direkte Lebensumwelt zu verändern, statt auf richtungsweisende Entscheidungen auf politischer Ebene zu warten. Dieser Mut zur Nutzung des eigenen Spielraums hat viele Menschen angesprochen und zum Handeln ermutigt: Das internationale Transition Network berichtet von weltweit inzwischen 1.170 Initiativen in 47 Ländern (vgl. Transition Network Report 2014).

Vorbereitung

Die Transition-Grafik herunterladen und den Beamer aufbauen. An einer anderen Wand wird eine große Wandzeitung aufgehängt. Darauf wird in der Mitte eine horizontale Linie gezogen.

Durchführung

Das Bild von der „Transition Town“ wird per Beamer gezeigt und erläutert: Oben ist die neu entstehende nachhaltige Stadt zu sehen, die die alte Stadtstruktur (unten) ablöst. Anhand des Bildes stellen die Anleitenden die Grundidee der Transition-Town-Bewegung kurz vor und leiten dann in die Methode über:

Diese Idee werden wir jetzt auf unseren Kontext übertragen, also: Wie könnte z. B. eine „Transition School“ aussehen? Wie könnte sich unser Stadtteil oder die Umgebung, in der wir leben, verändern, um besser auf Klimawandel und Ressourcenknappheit vorbereitet zu sein? Im Folgenden werden die verschiedenen Phasen der Zukunftswerkstatt und das Vorgehen in den nächsten Stunden erläutert.

1. Problemphase (20'-30')

Bei der Problemphase sollen zunächst erst einmal alle „Baustellen“ gesammelt werden, die den TN in den Sinn kommen. Die TN tauschen sich dazu in Kleingruppen von fünf bis sechs Personen zur bestehenden Situation aus. Sie bekommen weiße DIN-A4-Blätter, auf denen sie jedes Problem visualisieren, das sie in ihrem Kontext sehen – als kleine Zeichnung oder auch als Symbol oder als Schlagwort(e). Wichtig ist dabei, dass die Visualisierung als Denkstütze dienen soll, damit sich andere in der Gruppe später an das angesprochene Problem erinnern können. Für die erste Phase können folgende Fragen hilfreich sein:

- › Wo werden bei uns viele Ressourcen verbraucht oder verschwendet?
- › An welchen Stellen ist es für uns schwierig, sich nachhaltig zu verhalten? Warum?

Dann stellen die Kleingruppen ihre Ergebnisse der Gesamtgruppe vor. Während der Vorstellung kleben sie ihre Zettel auf die obere Hälfte der vorbereiteten Wandzeitung. Diese Hälfte steht wie in der Darstellung von Transition Town für den „alten“ Zustand, der verändert werden soll.

2. Utopiephase (20'-30')

Zu Beginn der Utopiephase wird die Wandzeitung umgedreht, sodass die Probleme jetzt unten auf dem Kopf stehen und oben Platz für die neuen Ideen ist. Nun setzen sich die TN wieder in ihren Kleingruppen zusammen und beginnen ein zweites Brainstorming: Sie spinnen Ideen, wie Lösungen für die Probleme aussehen könnten, die in der ersten Runde von ihrer eigenen Gruppe, aber auch von anderen geäußert wurden.

Dabei ist es sehr wichtig zu betonen, dass alle Ideen hier zulässig sind, unabhängig davon, wie realistisch ihre Umsetzung ist. In dieser Phase soll mit möglichst wenigen „Denkschranken“ phantasiert werden. Zur Verdeutlichung dieses Prinzips können die Anleitenden ein Schild mit der Aufschrift „Alles ist möglich“ aufhängen. Auch diese Ideen werden auf weißen Blättern visualisiert und anschließend in der Gesamtgruppe vorgestellt. Die Blätter werden auf die freie Hälfte der Wandzeitung gehängt.

3. Planungsphase (mind. 90')

In der letzten Phase werden zunächst gemeinsam in der Großgruppe diejenigen Ideen identifiziert, mit denen die TN sich näher beschäftigen wollen. Das können Ideen sein, die sie für besonders wichtig oder originell oder auch für direkt umsetzbar halten. Für jede Idee, die mindestens eine Person weiterentwickeln will, wird ein Blatt Papier (oder schöner: ein Stück Karton) mit einem Stichwort versehen und auf den Boden gelegt.

Dann werden die Stichwörter im Raum verteilt. Die TN gehen umher und überlegen, an welchem Projekt sie sich gerne beteiligen würden, um es weiter zu planen und ggf. umzusetzen. Dann entscheidet sich jede_r TN für ein Projekt und stellt sich zu dem entsprechenden Stichwort.

Im Folgenden haben die so entstandenen Projektgruppen (oder Einzelpersonen) drei Minuten Zeit, sich darüber zu verständigen, was sie sich unter diesem Projekt vorstellen und was daran besonders spannend oder vielversprechend ist. Anschließend wird von jeder Gruppe ein kurzes Plädoyer von einer Minute gehalten, das die anderen davon überzeugen soll, sich ebenfalls an ihrem Projekt zu beteiligen. Die Anleitenden oder ein_e TN achten auf die Zeit. Wenn alle Plädoyers gehalten sind, haben die TN die Möglichkeit, ihre Position zu verändern, falls eine der anderen Projektgruppen sie von ihrer Idee überzeugt hat. Anschließend beraten sich die neu gemischten Gruppen wieder und stellen im nächsten Plädoyer (wieder drei bzw. eine Minute) weitere wichtige Argumente für ihr Projekt dar. Dieser Prozess kann auch mehrfach wiederholt werden, solange noch Dynamik, also Wechsel zwischen den Gruppen vorhanden ist. Es geht nicht darum, unbedingt das eigene Projekt zu verwirklichen. Vielmehr sollen durch diesen Prozess die besten Ideen aus der gesamten Gruppe herausgefiltert werden.

Dieser Hinweis erleichtert den TN den Wechsel und verhindert, dass der Prozess zu langwierig wird.

Sobald die Gruppen statisch werden und/oder gute Gruppengrößen erreicht haben (mind. drei bis vier Personen pro Gruppe oder eine vorher durch die Anleitenden definierte Anzahl von Projekten, je nach Gruppengröße), wird der Auswahlprozess beendet und die eigentliche Planung der Projekte beginnt.

Für die jetzt anschließende Gruppenarbeit bekommt jede Gruppe zur Unterstützung das Arbeitsblatt mit Leitfragen für die Planung (siehe Material). Diese letzte Gruppenarbeitsphase sollte mindestens eine Stunde dauern, um die Projekte ausführlich zu diskutieren und zu planen. Eine Person in der Kleingruppe hält die Ergebnisse in einem Protokoll fest. Außerdem bereiten die Gruppen eine kleine Präsentation ihrer Ergebnisse in der Gesamtgruppe vor. Dafür liegen Moderationsmaterial, Flipchartpapier, Karten und Stifte etc. bereit.

Alle Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse.

Auswertung

Die Auswertung dient der Reflexion des Arbeitsprozesses in der Gruppe sowie dem Nachdenken über Möglichkeiten und Grenzen individuellen Handelns:

- › Wie ging es euch mit der Projektarbeit? Seid ihr zufrieden mit dem Arbeitsprozess? Seid ihr zufrieden mit den Ergebnissen?
- › Wo sind die Grenzen unserer eigenen Handlungsfähigkeit/Gestaltungsmacht? Wie funktioniert gesellschaftlicher Wandel und was können wir dazu beitragen?
- › Wie können wir unsere eigenen Handlungsräume erweitern?

Varianten	<p>Für die Anmoderation der Methode ist es wichtig zu entscheiden, wie weit der Rahmen der Zukunftswerkstatt gesteckt werden soll: Der Einstieg über das Beispiel Transition Town legt nahe, ökologische Nachhaltigkeit ins Zentrum der Problemanalyse zu stellen und damit eine explizit sozial-ökologische Transformation anzuregen.</p> <p>Bei Gruppen, die vom Thema weiter weg sind, kann es aber auch sinnvoll sein, den Rahmen weiter zu stecken und alle möglichen auch sozialen, zwischenmenschlichen oder organisatorischen Probleme zuzulassen.</p>
Tipps für Anleitende	<p>Weitere Hintergrundinformationen für Anleitende zu den Transition-Town-Initiativen finden sich auf den Webseiten des deutschsprachigen und des internationalen Netzwerks: www.transition-initiativen.de www.transitionnetwork.org</p> <p>Eine gute ausführlichere Beschreibung der Zukunftswerkstatt als Methode (mit konkreten Beispielen) findet sich hier: http://methodenpool.uni-koeln.de/download/zukunftswerkstatt.pdf</p> <p>Für externe Pädagog_innen ist es sinnvoll, sich vorab mit der betreuenden Person/Lehrer_in der Gruppe/Schulklasse abzusprechen und sie zu bitten, die entstehenden Projekte weiter zu begleiten.</p>
Möglichkeiten zur Weiterarbeit	<p>Die Methode „Wer macht den Wandel“ (Kapitel 5 des Methodenhefts „Endlich Wachstum!“) ist hilfreich zur Einordnung der individuellen Handlungsoptionen in verschiedene gesellschaftliche Ebenen von Transformation. Die Methode kann vor oder nach der Zukunftswerkstatt eingesetzt werden.</p>